

elektro-galvanische Beobachtungen. — Nicht zu übergehen sind auch die großen Bücherschätze, welche als werthvolles Vermächtniß von Jahrhundert zu Jahrhundert in der Abtei pietätvoll gehütet wurden. Die Abtei besaß zwei getrennte Sammlungen: eine größere Bibliothek, welche im J. 1793 noch etwa 15 000 Bände zählte, und eine kleinere, die sog. Abtsbibliothek, welche im J. 1750 über 700 Bände hatte. Man findet den fast vollständigen Katalog der letztern noch im Archive von Arlon. Wie schon erwähnt, hat der Brand von 1637 auch die Bibliothek ergriffen und das Jahr 1793 die Hauptmasse derselben vernichtet. Gleichwohl waren, wie ebenfalls oben angedeutet, manche Stücke noch auf der Flucht von den Mönchen in Sicherheit gebracht worden. Die Kenntniß dieser allgemeinen Thatfache ist dann auch zum Anlaß geworden, daß das Geschick der alten Abteibibliothek noch in den letzten Jahrzehnten die Gelehrtenwelt in hochgradige Erregung versetzte. In der altfranzösischen Literatur existirt nämlich ein hochbedeutender Text, der unter dem Titel „Dolopathos“ einen der beliebtesten Erzählungsstoffe des Mittelalters, die Sage von den sieben weisen Meistern zu Rom, behandelt. Als Dichter nennt sich ein Mezer Gautier, der aber angibt, daß er lediglich eine lateinische Vorlage, das Werk eines Mönches Jean de Haute-Seille, d. h. Johannes de Alta Silva, in's Romaniſche übertragen habe. Das lateinische Original hatte nun, wie sich herausstellte, noch im vorigen Jahrhundert Dom Martène in der Abtei Orval zu Gesicht bekommen, und fortan begannen auf des Wiener Professors Mussafia Mahnruf hin Philologen und Historiker auf europäischen Bibliotheken nach dem verloren gegangenen, aber vermuthlich dem Brande von 1793 entzogenen Manuscript zu forschen. Wirklich gelang es nach jahrelanger Spannung dem Breslauer Universitätsbibliothekar Hermann Oesterley, das Original in Luxemburg zu entdecken. Oesterley brachte nämlich „in Erfahrung, daß die Mönche mit einem Theile der werthvollsten Handschriften und anderen Kostbarkeiten durch einen unterirdischen Gang entkommen seien und in Luxemburg eine Zuflucht gefunden hätten, wo die geretteten literarischen Schätze noch gegenwärtig aufbewahrt würden, und zwar in der Bibliothek des Athenäums“ (Johannes de Alta Silva, herausgeg. v. Oesterley, Straßburg 1873, S. IX). Wünschenswerth wäre es, daß noch ähnliche Schätze der altherwürdigen Abtei wieder an's Licht kämen. Tragikomisch muß es freilich berühren, wenn gerade das obengenannte Manuscript lange Jahre hindurch als „verloren“ in den Bibliotheken „gesucht“ werden konnte. War es doch längst von anderer Seite wieder aufgefunden und bereits 30 Jahre früher in Berg's Archiv der Gesellsch. f. ält. dtsch. Geschichtskunde VIII, Hannover 1843, 593 als Maer. Aureae Vallis aufgeführt worden.

Eine Specialgeschichte der Abtei Orval ist bisher noch ein Desideratum. Von Vorarbeiten dazu verdienen Berücksichtigung: Jo. Bertelius, Historia

Luxemburgensis, Coloniae 1605 (Reudrud Luxemburgi 1856, 151—164); J. Bertholet, Histoire eccl. et civ. du duché de Luxembourg, Luxembourg 1742, III, 217—226; IV, 390—391; Jeantin, Les ruines et chroniques de l'abbaye d'Orval, 2^e éd., Par. 1857; Aug. Jourdain, Dictionnaire de géographie hist. du royaume de Belgique II, Bruxelles 1869, 723—724; Hippolyte Goffinet, Cartulaire de l'abbaye d'Orval, Bruxelles 1879; Jean d'Ardenne (Léon Dommarin), Guide du touriste en Ardenne, éd. refondue, Bruxelles 1885, 208—213; A. Namur, Notice sur le frère Abraham de l'abbaye d'Orval, Anvers 1860 (Extrait des Annales de l'Acad. d'archéol. de Belgique). [E. Seelmann].

Orvieto, Stadt und Sitz eines dem heiligen Stuhle unmittelbar unterworfenen Bisthums in Mittelitalien, war früher Hauptstadt einer von Viterbo abgetrennten gleichnamigen päpstlichen Delegation bezw. Provinz (14^{1/2} Q.-Meilen mit 29 047 Einwohnern) und ist jetzt Bezirkshauptstadt (7 Meilen westlich von Spoleto, unweit des Sees von Bolsena). Es hat 7300 Einwohner, 14 (ehemalige) Klöster und ein Jesuitencolleg. Unter den vielen Kirchen ragt besonders die Cathedrale B. M. V. hervor, zu welcher 1290 im Beisein des Papstes Nicolaus IV. der Grundstein gelegt wurde. Nach Eanova ist dieselbe neben S. Marco in Benedig und dem Dom von Pisa das schönste religiöse Bauwerk mittelalterlicher Kunst in Italien. Es arbeiteten aber auch an diesem ganz von weißem Marmor aufgeführten, mit herrlichen Nischen auf Goldgrund, reichen Bildhauerarbeiten, Fresken, Glasfenstern u. s. w. geschmückten Bau während eines Zeitraums von 290 Jahren nicht weniger denn 33 Architekten, 152 Bildhauer, 68 Maler, 90 Mosaicisten und 28 Holzschneider. Alles wollte dazu beitragen, der Reliquie des allerheiligsten Blutes, die man einige Jahre zuvor aus Bolsena (s. d. Art. II, 1001) erhalten hatte, einen würdigen Aufbewahrungsort zu erbauen. Urban IV. übertrug selbst das vom heiligen Blute gefärbte Corporale nach Orvieto, als dem Hauptorte des Bisthums, zu welchem Bolsena gehörte. (Vgl. Literarische Rundschau 1893, 185.) Das alte Vulsinium war früher ebenfalls Sitz eines Bischofs; der erste Gaudentius, erscheint 499, um 601 einer Namens Candidus oder Claudius, 680 der letzte Episc. sanctae Ecclesiae Volainiensis, Agnellus; noch im 7. Jahrhundert wurde dann dieser Sitz mit Orvieto vereinigt (s. Gams, Series Epp. 712). Orvieto selbst hat nach Einigen als Stadt keine erwiesene Vorgängerin im Alterthum; nach Andern aber ist es das alte Herbanum, welches von den Etruskern erbaut und später Urbs vetus (Urbs ventum?), weiterhin Urbevotum, Urbibentum, Ornitum, Orviumtum genannt wurde. Die hohe Lage der Stadt auf einem steilen isolirten Tufffels, 220 m über dem Baglia,